

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mk., fürs
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 9 :. 29. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brücken-
straße 106 :. Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 26. Februar 1915

Der zweite Monatsbeitrag (für männliche Mitglieder 50 Pf., für weibliche 25 Pf.)
ist am 27. Februar fällig.

Inhalt: Beitragsleistung. — Bedeutung der Disziplin für die Gewerkschaftsorganisation. — Unsere vierte Kriegskriegskasse. — Umfang und Entwicklung der Tarifgemeinschaften in Deutschland. — Unmilde Anerkennung der Gewerkschaftsleistungen während des Krieges. — Eine Vorstandskonferenz der Gewerkschaftsverbände. — Feldpostbriefe. — Korrespondenzen. — Rechtsprechung. — Rundschau. — Bücherchau. — Bekanntmachung der Tarifkommission für die Wagenbranche. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 28. Februar bis 6. März
ist der 10. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem
Verbande gegenüber durch pünktliche Beitrags-
leistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle
der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus
Verbandsmitteln.

Bedeutung der Disziplin für die Gewerkschaftsorganisation.

Ueber dieses auch für unsere Mitglieder recht
zeitgemäße Thema schreibt der „Zimmerer“:

Unter Organismus versteht man ein aus tätigen
Gliedern zusammengesetztes Ganzes, von dem jedes
Glieder mit seiner Tätigkeit den Zweck des Ganzen
verfolgt. Disziplin ist dabei Vorbedingung. Wie in
einem ineinandergreifenden Mädelwerk die mindeste
Störung den Stillstand bewirkt, so werden auch
Organisationen lahmgelegt und zur Tapenlosigkeit
verdammte, wenn jedes Glied seinen besonderen
Willen zu befolgen trachtet und diesen der Gemein-
heit nicht unterordnet. Der Charakter der Gewerks-
chaftsbewegung legt es nahe, die Bedeutung der
Disziplin im Kriegsheere zum Vergleich heranzu-
ziehen. Hier ist es unbefristete Tatsache, daß der
Sieg sich an die Fahnen jener Truppen heftet, in
welcher die größte Disziplin herrscht. Der gegen-
wärtige Krieg bringt fast jeden Tag Beispiele, wie
Disziplin minder zahlreiche Heeresteile zahlreicheren
Feinden überlegen macht. Auch für uns Arbeiter
gilt die Wahrheit, daß nichts Großes erreicht werden
kann ohne Disziplin.

Die gewerkschaftliche Disziplin bedeutet jedoch
nicht, wie im Kriegsheere unbedingte Unterordnung
unter Obere oder Vorgesetzte, sondern sie verlangt
nur, daß der einzelne seinen Willen den Interessen
und Beschlüssen seiner Gewerkschaft unterordnet.
Die gewerkschaftliche Disziplin bedeutet kein per-
sönliches Opfer, sondern nur Erkenntnis der gemein-
samen Bestrebungen, sie beruht auf den natürlichen
Gesetzen der Selbstbeherrschung. Das macht die ge-
werkschaftliche Disziplin der militärischen gegenüber
jedenfalls minderwertig, sondern stärkt ihre Wir-
ksamkeit.

Von entscheidendem Einfluß auf die Disziplin
in einer Gewerkschaft ist die Haltung der Funktio-
näre, ihre Auffassung, welche Stellung sie in der
Organisation einnehmen. Sie sollen keineswegs
eine Art Konfession von Vereinsthauensdienern bil-

den, das fraglos allen Wünschen Rechnung zu tragen
hätte, die aus Mitgliederkreisen geäußert werden.
Andererseits dürfen sie sich keine diktatorische Gewalt
anmaßen und glauben, sie sollten alles wie in einem
Puppentheater dirigieren. Für sie in erster Linie
müssen das Verbandsstatut, die Generalversammlungs-
beschlüsse und die wohlüberlegten Verbands-
interessen die Richtschnur bilden, wonach sie ihre
Handlungen einrichten. Das ist freilich um deswillen
nicht leicht und wird immer schwieriger, weil die
Situationen wechseln und auch andere Faktoren auf
die Gewerkschaftsbewegung einwirken. Insbesondere
die Vorstandsinteressen der Gewerkschaften und
die Organe des Tarifvertrages.

Die Zahlstellenvorstände, die nicht bloß ausfüh-
rende Organe ihrer Zahlstellen, sondern, wie alle
anderen Funktionäre, Organe des Gesamtverbandes
sind, haben neben der angegebenen Nebenlinie die
Anweisungen der Zentralleitung zu befolgen, und
das ist keine Erleichterung ihrer Aufgaben, sondern
eine wesentliche Erleichterung. Einheitlichkeit in
einer Gewerkschaft ist jedenfalls nicht anders zu er-
zielen. Die Zahlstellenvorstände sollen darüber
wachen, daß sich auch ihre Zahlstellen mit ihren Be-
schlüssen und Aktionen im vorbeschriebenen Rahmen
bewegen und nicht dagegen verstoßen. Jeder Zahl-
stellenvorstand soll aber auch anregend wirken; er ist
verantwortlich dafür, daß die Verbandsaufgaben in
seinem Zahlstellenbereich zeitgemäß erfüllt werden.
In der Arbeiterbewegung rächen sich nämlich Unter-
lassungssünden am sichtbarsten. Unnützlichkeiten
in Verbandszahlstellen sind weit öfter auf Unterlassungs-
sünden der Funktionäre zurückzuführen, als man
glaubt. Der Zahlstellenvorstand hat ferner alle im
bezeichneten Rahmen sich haltenden Vorschläge von
Zahlstellenmitgliedern in Erwägung zu ziehen und
die Beschlüsse von Versammlungen dem Verbands-
zweck entsprechend zur Ausführung zu bringen. Er
muß immer in der Lage sein, selbst aus den schwie-
rigsten Situationen heraus einen Ausweg zu fin-
den, und er soll allen Eventualitäten gegenüber die
Fassung bewahren können. Zu diesem Ende muß er
das Leben und Treiben in seiner Zahlstelle bis zu
einem gewissen Grade beherrschen und alle Fäden in
seinen Händen haben. Dazu gehört ein gewisses
Maß von Autorität, die sich auf Respekt gründet.
Diesen können sich die Verbandsfunktionäre nur ver-
schaffen und erhalten, wenn sie unter sich eine
mustergültige Kameradschaft pflegen, die das Pflicht-
bewußtsein zur Grundlage haben muß.

Der Zahlstellenvorstand vor allem hat Mühe
darauf zu verwenden, die Mitglieder der Zahlstelle
und die unter diesen herrschenden verschiedenen
Meinungen zu studieren, und zu versuchen, die be-
sonderen Eigenschaften der Personen nach Möglich-
keit dem Verbandszweck dienstbar zu machen. Bei
genauer Information und einiger Geschicklichkeit
lassen sich so in vielen Fällen Kräfte mit verschie-
dener Veranlagung und verschiedenen sich widerzei-
genden Meinungen zu gemeinsamer Arbeit zu-
sammenfassen, ohne miteinander in Konflikt zu ge-
raten. In dem Vorstehenden sollen sich Ansicht und

Energie verkörpern, er soll das denkende Haupt der
Zahlstelle sein. Nichtsdestoweniger soll er mit seinen
Vorstandskollegen alle Zahlstellengeschäfte besprechen
und sich bei der Ausführung der Verbandsgeschäfte
das Ergebnis der gemeinsamen Aussprache zur
Richtschnur nehmen.

Alles das ist, wie gesagt, von entscheidendem
Einfluß auf die Disziplin in einer Gewerkschaft.
Die Haltung der Verbandsfunktionäre und Zahl-
stellenvorstände allein macht aber keineswegs schon
die erforderliche Disziplin aus. Der Wille, Diszi-
plin zu halten und zu pflegen, muß natürlich auch in
den Verbandsmitgliedern vorhanden sein, die keine
Funktion ausüben. Der Grad der Disziplin in einer
Gewerkschaft hängt also im letzten Grunde davon ab,
wie stark der Wille zur Disziplin in den Mitglieder-
kreisen vorhanden ist. Und die Erfahrung lehrt, daß
die Grundlage dieses Willens zur Disziplin, nämlich
ausreichende Erkenntnis der gemeinsamen Bestre-
bungen, nur selten von Mitgliedern mit in die Or-
ganisation gebracht wird, sie muß ihnen meistens
erst in der Organisation aneignen werden. Das
ist eine mühselige Arbeit; aber sie muß eben getan
werden. Man darf sie nicht vernachlässigen. Die
Voraussetzungen der Disziplin müssen sich im
Interesse unseres Verbandes dieser Mühe durch Ver-
anstaltung von Vorträgen unterziehen. Rentierte
Mitglieder, die alle Dinge verkehrt ansehen, gleich-
sam alle Dinge ins Wasser stecken, wo dann auch
das Gerabeste krumm erscheint, werden dann freilich
immer noch vorantreiben, man weiß, daß sie unau-
srückbar sind. Allein mit ihnen kann man fertig
werden. Sie sind nicht die schlimmste Plage. Schlim-
mer sind jene, in denen der alte Adam zum Vorschein
kommt, die unsere Gewerkschaftsbewegungen im
Lichte auf Eigennutz hinauslaufender Gelüste be-
greifen. Solchen Mitgliedern gegenüber, die in ge-
wissen Situationen miunter populär werden, hilft
freilich keine noch so gute Haltung der Verbands-
funktionäre und Zahlstellenvorstände, solchen Mit-
gliedern muß von den Verbandsfunktionären und
Zahlstellenvorständen mit Festigkeit, Energie und
Entschlossenheit entgegengetreten werden. Vor-
bedingung ist dabei allerdings, daß nicht durch
Ablegung, Stupidität oder Erbrei der Leitung
Disziplinlosigkeit in einer Zahlstelle Trumpf ge-
worden ist. Wo aber die Leitung selbst auf Eigen-
nutz hinauslaufende Gelüste hegt und zu deren Ver-
schleierung oder Verhüllung die Mitglieder in diesem
Sinne anregt, müssen unter Umständen Maßnahmen
ergriffen werden, die von Fall zu Fall recht ver-
schieden sein können. Wünschen kann man nur, daß
solche Maßnahmen nicht notwendig werden. Immer-
hin, Disziplin muß herrschen, wenn die Gewerks-
chaftsbewegung ihre historischen Aufgaben erfüllen
soll. Eine Gewerkschaft, wo das nicht begriffen wird,
kommt leicht in Gefahr, in Schimpf und Schande
unterzugehen. Das kann aber niemand wünschen
oder gar wollen. Dagegen muß sich jede Gewerks-
chaft schützen.

Unsere vierte Kriegsstatistik.

Statistische Erhebungen innerhalb einer Gewerkschaft sind das beste Hilfsmittel, sich zu orientieren, wie äußere Einflüsse auf den Stand der Organisation und ihrer Mitglieder einwirken, um die Einrichtungen des Verbandes den gegebenen Verhältnissen zweckmäßig anpassen zu können. Aus dieser Erkenntnis heraus haben alle Gewerkschaften in ihren Satzungen die Befugnis der Berufstätigkeit als Zweck des Verbandes festgelegt. So lehrreich auch die Aufnahme einer Berufstätigkeit während des Krieges wäre, so muß doch davon abgesehen werden, weil das Ergebnis eines Stichtages ein nur unvollständiges Bild ergeben würde, eine dauernde Erhebung wegen des anomalen Wechsels in der Beschäftigung sehr undurchführbar erscheint. Worauf aber nicht verzichtet werden kann, das ist die in regelmäßigen Zeitabständen vorzunehmende Feststellung über den Stand der Organisation und ihre finanzielle Leistung zur Unterstützung in Not geratener Mitglieder. Die unterschieden durchsichtlichen Besondere der aufzunehmenden Arbeit der örtlichen Bevollmächtigten und der Kassierer, halten sie aber doch für so notwendig, daß sich niemand über entziehen darf, um ein wirklich einwandfreies Bild über den Stand unseres Verbandes geben zu können.

Mit dem 30. Januar dieses Jahres ist das erste Kriegsjahr abgelaufen, ein Tag, der dem Vorstand geeignet erschien, zum vierten Male eine Kriegsstatistik zu veranstalten. Soweit das Ergebnis für die Entwicklung unseres Verbandes dabei in Betracht kommt, können wir durchaus damit zufrieden sein, wenn wir auch wünschen, ohne Krieg mit gleichen Resultaten auszuwarten zu können.

Am Schlusse des zweiten Quartals 1914, einen Monat vor Kriegsausbruch, hatte unser Verband 13 526 männliche und 1000 weibliche Mitglieder, nach dem ersten Kriegsmontat, am 28. August, aber nur noch 9931 männliche und 978 weibliche. 3189 Mitglieder waren bis zu diesem Tage zum Kriegsdienst einberufen. Am 30. Januar 1915 hingegen zählte unser Verband 13 968 männliche und 1381 weibliche Mitglieder, das sind 158 männliche weniger und 381 weibliche mehr als vor vier Wochen vor Ausbruch des Krieges. 4432 Neuaufnahmen wurden vom 1. Juli bis 30. Januar erzielt. Die Zahl der zur Fahne Berufenen ist mittlerweile auf 4211, darunter 2331 Verheiratete, gestiegen. Am letzten Erhebungstage waren 39 männliche und 111 weibliche Mitglieder arbeitslos, 187 arbeitslos verfürzt. In der Zeit vom 3. August bis 30. Januar wurden aus zentralen Mitteln 114 959 M. an Arbeitslosenunterstützung und 62 501 M. an Beihilfen den Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt. Rechnet man die übrigen Unterstützungen hinzu, so ergibt das den Betrag von 187 000 M., zu denen noch die Summen kommen, die aus lokalen Mitteln gezahlt wurden.

Aus der nachstehenden Uebersicht ist der Stand unserer Organisation während des Krieges bis zum 30. Januar 1915 am besten zu erkennen, um so mehr, als wir gleichzeitig die Ergebnisse der drei vorausgegangenen Erhebungen mit veröffentlichen.

Ort	Mitgliederzahl		In Arbeit		Arbeitslos		Krank		Unterstützungsbekannt		Zum 30. Jan. 1915	
	männlich	weiblich	voll	verfürzt	männlich	weiblich	männlich	weiblich	gesamt	verfürzt		
Berlin	4694	601	5006	43	14	19	23	3	8	20	961	
Bielefeld	3759	224	1188	28	1176	2	2	6	1	2	313	
Böblingen	1026	7	282	20	287	3	1	1	2	6	163	
Bonn	391	39	552	19	542	1	7	3	1	2	242	
Darmstadt	577	7	2122	186	2228	18	4	8	11	5	10	796
Düsseldorf	3182	419	349	231	390	110	9	48	6	7	89	170
Hamburg	432	223	2648	837	2907	9	0	59	84	7	1	1080
Köln	3616	223	1431	109	1519	1	—	—	—	—	—	486
Stuttgart	1374	76	227	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wuppertal	189	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. Jan. 15	13989	1381	14060	187	39111	10422	10	47	124	12	4211	
2. Febr. 14	11776	1048	11648	517	135170	11017	85	69	200	9	3028	
28. Sept. 14	10502	968	8024	927	1385624	1261087	29	71	11	3350	—	
20. August 14	9901	978	6988	387	3124	658	—	—	—	—	3189	

Die in Kurzschrift gedruckten Ziffern bedeuten die Mitgliederzahlen zum 30. Juni 1914.

Umfang und Entwicklung der Tariftarifgemeinschaften in Deutschland.

Wohl infolge des Krieges ist die amtliche Statistik über den Umfang und die Entwicklung der Tariftarifgemeinschaften im Arbeitsvertrage vom Jahre 1913 erst vor wenigen Wochen in Buchform in Carl Heymanns Verlag erschienen. Vorweg möchten wir

bemerkten, daß diese Statistik keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit machen kann, da die Angaben der Unternehmerorganisationen mehr als unvollständig sind. Während im Jahre 1907 5324 Tarifverträge für 111 050 Betriebe mit 974 534 beschäftigten Personen gezählt wurden, waren es sieben Jahre später (1913): 11 526 Tarife für 158 477 Betriebe mit 1 586 408 beschäftigten Personen.

Die Entwicklung der Tariftarifgemeinschaften in jedem einzelnen Jahre zeigt folgende Uebersicht:

Jahr	Verhandelte Tarife	Betriebe	Beschäftigte Personen
1907	5 324	111 150	974 534
1908	6 071	120 401	1 026 436
1909	6 578	137 214	1 107 478
1910	8 293	173 727	1 361 086
1911	10 620	189 232	1 562 827
1912	10 739	169 030	1 574 285
1913	11 526	158 477	1 586 408

Bei nur einmaliger Zählung der besitzende Tariftarifverhältnisse betreffende Tarifverträge und Einordnung unter die der Betriebszugehörigkeit der umfaßten Arbeiter entsprechenden Gewerkegruppen ergeben sich am 31. Dezember 1913 10 855 in Kraft stehende Tariftarifgemeinschaften, die sich über 143 088 Betriebe mit 1 398 597 beschäftigten Personen erstrecken, von denen 1 009 113 den berichtenden Verbänden angeschlossen. Bei dieser Aufstellung fehlen eine Anzahl Tarifverträge aus dem Baugewerbe, welche wohl von den örtlichen Anstalten abgeschlossen, von den Zentralorganisationen aber noch nicht genehmigt und daher auch noch nicht eingereicht sind.

Von den am Ende des Jahres 1913 bestehenden Tariftarifgemeinschaften kamen zirka 8704 = 79,9 Prozent auf friedlichem Wege. Diese hatten Geltung für 99 011 Betriebe mit 1 111 669 Personen = 79,5 Prozent aller tariflich gebundenen Personen. Aus diesen Verhältniszahlen ist zu ersehen, daß ungefähr vier Fünftel der Tariftarifgemeinschaften auf friedlichem Wege zum Abschluß kamen.

In der Lederindustrie wurden auf diese Weise 267 Tariftarifgemeinschaften für 5212 Betriebe mit 32 655 beschäftigten Personen herausgerechnet, von denen 2487 Personen organisiert waren. Nach den Angaben der Arbeitgeber bestanden am 1. Januar 1914 31 Tarife für 1335 Betriebe mit 6888 Personen. Diese Angaben sind sehr unvollständig, wenn wir die Auskünfte der Arbeiterorganisationen dem gegenüberstellen. Es berichteten

Verband	Tarife	Betriebe	Personen	dahon Organ.
Verband der Lederarbeiter Deutschlands über	128	363	9 107	7 511
Verband der Sattler und Portefeinler über	87	744	12 742	8 944
Zentralverband christlicher Lederarbeiter über	49	3 428	11 006	2 041

Ganz besonders auffällig sind die Angaben des christlichen Lederarbeiterverbandes, wonach für 2041 Mitglieder in 3423 Betrieben Tarife abgeschlossen wurden.

In der Zeit des wirtschaftlichen Vorkriegs dürfte eine wesentliche Veränderung im Umfang der Tariftarifgemeinschaften nicht eingetreten. Wir haben jedoch die Hoffnung, sobald der deutsche Wirtschaftsmarkt nach dem Kriege sich wieder neu belebt, die Bestrebungen, durch Eingehen von Tariftarifgemeinschaften den wirtschaftlichen Frieden auf Jahre hinaus zu sichern, wachsen werden.

Amtliche Anerkennung der Gewerkschaftsleistungen während des Krieges.

Das vom Kaiser, Statistischen Amt herausgegebene Reichsarbeitsblatt beschäftigt sich in seinem Januarheft sehr eingehend mit den Leistungen der Gewerkschaften während des Krieges und stellt ihnen in warmen Worten eine Anerkennung, die wir sie vorher nie von amtlicher Stelle ausgedehnt gesehen haben. Einleitend beginnt der Artikel:

„Die Erfahrung der ersten Kriegsmontate hat gezeigt, daß die Arbeiterverbände den ganz außerordentlichen Anforderungen, die durch den Krieg namentlich an ihre materielle Leistungsfähigkeit gestellt werden, im wesentlichen vollumfänglich gewachsen sind und daß ihr Bestand über die Kriegszeit hinaus im ganzen als gesichert angesehen werden kann. Von einschneidender Bedeutung für die Gewerkschaften ist die hohe Zahl der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder und der dadurch bedingte Ausfall an Beiträgen, während auf der anderen Seite die Ansprüche an die materielle Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften ganz außerordentlich gesteigert wurden infolge der umfangreichen Arbeitslosigkeit, besonders in den ersten Monaten nach Ausbruch des Krieges.“

Von den freien Gewerkschaften waren bis zum 31. Oktober 1914 (bis zu diesem Zeitabschnitt erstrecken sich die Berechnungen des Stat. Stat. Anst.) 661 000 Mitglieder, das sind 31,3 vom Hundert, zum Heere einberufen. Von unserm Verband waren am 31. Oktober 1914 einberufen 3425 Mitglieder, aber

21,4 vom Hundert. Wie die in heutiger Nummer veröffentlichte 4. Kriegsstatistik nachweist, ist die Zahl der zum Kriegsdienst Einberufenen inzwischen auf 4211 angewachsen. Einige Gewerkschaften haben fast die Hälfte ihrer Mitgliederbeiräte durch die Einberufungen zum Heere verloren, die Bäcker und Konditoren 40 v. H., die Gärtner 44 v. H., die Kleider noch mehr als die Hälfte mit 58 v. H. Von den christlichen Gewerkschaften insgesamt waren rund 67 000, wenig mehr als der 10. Teil von der Zahl, die die freien Gewerkschaften aufzuweisen haben, zum Heere eingezogen.

Sehr ausgiebig behandelt das Reichsarbeitsblatt den Mangel der Arbeitslosigkeit, wie er aus den wöchentlichen Berichten einer Anzahl Fachblätter und aus von Zeit zu Zeit vorgenommenen Zählungen in den Verbänden zutage tritt. Es ergibt sich teilweise ein ganz gewaltiger Mangel. Dieser betrug Anfang September bei den freigewerkschaftlichen Fabrikarbeitern 23,7 Prozent, bei den Holzarbeitern 34,7 Prozent, bei den Schmiedern 66,7 Prozent, Lithographen 49,3 Prozent, Metallarbeitern 20,4 Prozent und den Sattlern und den Portefeinlern 32,4 Prozent. Dagegen betrug die Arbeitslosigkeit bei den erwähnten Berufen zu Schluss des Jahres 45, 17,4, 15,4, 18,2, 3,9 und 1,5 Prozent. Das amtliche Blatt bezeichnet es als „verruhlende Tatsache, daß sich die Ansprüche hinsichtlich der Arbeitslosenunterstützung gemindert haben“. Daß das jahungsgemäße Unterhaltungsweisen der Gewerkschaften zu Beginn des Krieges vielfach eingeschränkt worden war, wird als „durchaus gerechtfertigt“ anerkannt und es wird betont, daß die Arbeiterorganisationen „den ganz außerordentlichen Anforderungen im wesentlichen vollumfänglich gewachsen“ seien und daß ihr Bestand „über die Kriegsdauer hinaus im ganzen als gesichert angesehen werden“ könne. In diesem Sinne erwähnt das Blatt auch das Urteil eines Fachblattes, das sagt, der Krieg habe die Gewerkschaften nicht an die Wand gedrückt, sie vielmehr als überaus tätiges Glied inmitten der Ereignisse erwiesen. Dank ihrer gefunden Organisationen hätten sie sich derart bewährt, daß sie ohne Zweifel nach dem Kriege sich noch kräftiger und wirkungsvoller entwickeln werden.

Eine Vorstandskonferenz der Gewerkschaftsverbände

tagte am 8. und 9. Februar in Berlin. Sie beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage der gesetzlichen Reorganisation der Arbeitsvermittlung. Es wurde allseitig der Wunsch ausgesprochen, eine gesetzliche oder halbamtliche einheitliche Regelung der Arbeitsvermittlung noch während des Krieges herbeizuführen. Nicht allein während des Krieges, sondern auch in normalen Zeiten haben sich vielfach Unzulänglichkeiten bei der jetzigen Arbeitsvermittlung gezeigt, die aber noch größer werden würden, wenn nach Beendigung des Krieges der zu erwartende sofortige Anbruch von Arbeitskräften nicht in die richtigen Bahnen geleitet werden würde. Eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung wäre auch am bezweifellos notwendig, um die kommunale Arbeitslosenfürsorge wirksam durchführen zu können. Die von einer vorbereiteten Kommission aufgestellten Vorschläge für eine solche gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung wurden einer erweiterten Konferenz am 10. Februar vorgelegt. In dieser Konferenz nahmen außer den Zentralverbänden auch Vertreter der kirchlichen, christlichen und polnischen Verbände teil, weiter auch Vertreter amtlicher Körperschaften. Außer einigen unerheblichen Einwendungen kam aus dieser Konferenz zu der Anschauung, daß eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung angestrebt werden müsse. Eine dort gewählte Kommission, der Vertreter aller Organisationsrichtungen angehören, wurde beauftragt, die weiteren Vorarbeiten für eine Vorlage, die der Reichsregierung eingereicht werden wird, zu machen.

Die Vorstandskonferenz nahm zunächst einen Bericht der Generalkommission entgegen. Die von der Generalkommission mit verschiedenen amtlichen Ressorts geführten Verhandlungen wurden gebilligt, auch die Beteiligung an den vom preussischen Ministerium des Innern veranstalteten Lehrkursen über Volksernährung; der Generalkommission wurde nur anheimgegeben, auf Abstellung verschiedener Mängel, die beim ersten Kursus zutage traten, hinzuwirken.

Wegen der Rechtprechung des Reichsversicherungsamtes, wonach die von den Gewerkschaften an deren Mitglieder gezahlten Krankenunterstützungen auf die Leistungen der Krankenkassen angerechnet werden können, wurde die Generalkommission ersucht, auf eine anderweitige gesetzliche Regelung der Rechtslage hinzuwirken. Sollten diese Bemühungen keinen Erfolg haben, so müssen die Gewerkschaften zu einer Neuregelung ihrer Satzungen Stellung nehmen.

Feldpostbrief.

L. a. d. Aisne, 3. Februar 1915

An den Zentralvorstand!

Werte Kollegen!

Wie viele unserer Kollegen, die im Felde stehen, an Euch geschrieben haben, so sehe ich mich auch veranlaßt, da es mir die Zeit erlaubt, und zwar auf der Wachtstube, etwas von mir resp. von meinen Erlebnissen für die Schilderung. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, für die Fürsorge, die der Verband den Familien der im Felde Stehenden zuteil werden läßt, mich anerkennend auszusprechen. Ferner, daß wir mit einem Präsenzien des Zentralvorstandes zu Weihnachten bedacht wurden. Da ich nun unsere Zeitung sowie die „Offener Arbeiterzeitung“ ins Feld geschickt bekommen, so gerichte ich mir zur Freude, daß unser Kulturwerk durch den Krieg nicht ganz unter den Hammer gekommen ist. Leider sind aber immer noch eine große Zahl Kollegen vorhanden, die auch jetzt in der schweren Zeit der Organisation kein Interesse entgegenbringen; zumal sie doch einen ganz besonderen Vorteil genießen, sei es im Verdienste oder durch ein geschäftliches Leben. Geradezu erlaunend ist das Solidaritätsgefühl der Kollegen, was am deutlichsten durch die gesammelten Gelder zum Ausdruck kommt.

Was meine Erlebnisse anbelangt, so will ich mich ganz kurz fassen und auch nicht Abenteuer daraus zu machen. Die Aufgaben der Fuhrparkkolonnen resp. Proviantkolonnen (Trains) sind den Truppen das Verpflegungsmaterial herbeizuschaffen. Wenn auch in Friedenszeiten der Train verspottet wird, so ist er doch zur jetzigen Zeit gern gesehen. Als es zu Anfang immer vorwärts ging, mußten demgemäß auch die Kolonnen folgen. Manch steiler Berg mußte mit Ladung genommen werden, ob bei Tag oder Nacht. Bei diesen Marschen sind mir manch schöne Landschaften zu Gesicht gekommen. Nennenswert ist die Zugenerburger Schweiz, sodann die Ardennen. Letztere mit ihren Nadel- und Laubwäldern abwechselnd, dazu Berg und Tal, durch welche sich ein rauschender Fluß schlängelte. Recht stimmungsvoll wirkte noch der Mond und das Gewölke, die sich im Wasser widerspiegelten. Unter solchen Eindrücken vergißt man den Krieg, wenn nicht benennende Dörfer durch den Feuerchein von weitem resp. Vernebelungsgeruch von Pferden auch daran erinnern hätten, daß wirklich Krieg sei. Manchen Anblick, der sich meinen Augen bot, werde ich nie vergessen. Nur einer sei hier geschilbert.

Es war auf belgischem Gebiet, wo wir das erste Schlachtfeld passierten. Einige Kilometer vor einem Ort lagen rechts und links des Weges tote Pferde und Ausrüstungsgegenstände. Auch die ersten Massengräber mit einem schlichten Kreuz, worauf die Zahl und die Chargen vermerkt, kamen mir zu Gesicht. Noch schlimmer sah es in dem Dorf aus: zusammengefallene Häuser, darunter die Kirche, herrenlos umherlaufendes, kläglich brüllendes Vieh aller Art. Was noch an Menschen sich zeigte, waren Greise und Greifinnen, deren Gesichtsausdruck mir sagte, daß großes Unheil über ihnen lag. Wer dieses verschuldet hat, werden diese Leute wohl nicht mehr erfahren; hoffentlich gewinnen ihre Nachkommen, soweit sie noch vorhanden, ein klares Bild. In den Ardennen passierten wir die belgisch-französische Grenze und kamen Sedan immer näher. Leider passierten wir Sedan des Nachts, und zwar nur es vom 1. zum 2. September; ich kann aber nur wenig davon erzählen. Unwillkürlich waren meine Gedanken bei dem Ereignis, was Sedan 1870 für Frankreich wie für Deutschland brachte. So drangen wir immer weiter vor bis zur jetzigen Stelle, wo sich die Gegner in die Erde gegraben haben.

Wie lange dieser Krieg dauern und wer als direkter Sieger hervorgehen wird, das muß uns die Zeit noch lehren. Hoffen wir, daß durch die Tatkraft der im Felde Stehenden sowie der Zurückgebliebenen Deutschland als Sieger hervorgeht. Ich glaube, daß Euch mein Schreiben erfreuen wird und hoffe auch Eurerseits eins zu erhalten.
Es grüßt vielfach! Aug. Berger.

Korrespondenzen.

Berlin. Die Generalversammlung am 17. Februar in den „Arminiallen“ ehrte durch Erheben von den Plätzen das Andenken von 14 verstorbenen Mitgliedern. Unter „Geschäftliches“ wurde bekanntgegeben, daß am 6. März in Obiglos Festjalen ein Unterhaltungsabend stattfindet, um so den Mitgliedern einen hervorragenden Kunstgenuss zu verschaffen. Eintrittskarten sind im Bureau zu haben. Gegen das Mitglied Heinrich Linke wurde vielfach der Vorwurf erhoben, er habe in seiner Eigenschaft als Meister einer Tornierfabrik unorganisierte Sattler in einer Obdöhrer Zeitung gesucht. Kollege Schulze stellt fest, daß das Inserat aus taktischen Gründen im Einverständnis mit der Organisationsleitung aufgegeben wurde. Er ersucht, in Zukunft alle Angriffe auf den Kollegen Linke zu

unterlassen. Dierauf erstattete Kollege Schulze den Jahresbericht 1914 und Kollege Weber den Klassenbericht. Ein Referat darüber dürfen wir uns ersparen, weil wir den Bericht bereits in der vorigen Nummer eingehend besprochen haben. Ergänzend sei nur angeführt, daß durch die schlechten Erwerbsverhältnisse im ersten Halbjahre die Beitragsleistung um 1 1/2 Mark gegenüber dem Vorjahr zurückgeblieben ist. Auf das einzelne Mitglied entfielen sechs Wochen Erwerbslosigkeit im Berichtsjahre. Während im Jahre 1913 für jedes Mitglied 8,75 Mk. an die Hauptkasse abgeführt werden konnten, waren es im Jahre 1914 nur 1,44 Mk. Ein Beweis, welche Summen die Arbeitslosigkeit aus Verbandsmitteln beanspruchte. Angeht es dieser Leistungen der Organisation wäre zu wünschen, daß die Mitglieder eine bessere Auffassung von den Aufgaben einer Gewerkschaft und den Pflichten der Solidaritätsbeziehung hätten. Auf jeden Fall muß verniedert werden, den Verbandsfunktionären die Ausübung der Geschäfte zu erschweren oder gar zu verhindern. Jeder einzelne muß bestrebt sein, sich mehr als bisher in die Gedanken der Organisation zu vertiefen, um allen kommenden Situationen gewachsen zu sein. Ohne Debatte wurden die Berichte ausgelesen, ebenso der Bericht des Kollegen Hauptmann vom Arbeitsnachweis. — Die Reichsverwehrgeschichte hatte aus Mangel an Material nichts zu berichten. Die Vergütungskommission hatte wegen der Anknüpfung der Verhältnisse bei den Vereinstatungen ein Defizit von 245 Mark. Zu den einzelnen Kommissionen wurden Neu- bzw. Wiederwahlen vorgenommen. — Die Ortsverwaltung befristet das Wiedereröffnungsgesuch des Kollegen Kirsch, der im 2. Quartal 1914 wegen Vergehen gegen die Verbandsinteressen ausgeschlossen wurde, nachträglich aber seinen Verpflichtungen gegenüber dem Verband voll nachgekommen ist. Dem wird zugestimmt. Nach einem kurzen Bericht des Kollegen Schulze wurden die beschlossenen Maßnahmen der Verbandsleitung betr. der Neuregelung der Unterstützungsrichtungen und des Ertragebeitrages (siehe Nr. 1 der „Sattler- und Portefeuille-Ztg.“) ohne jede Debatte aufgegeben.

Rechtssprechung.

Hat die Witwe eines gefallenen Kriegsteilnehmers Anspruch auf Sterbegeld? Der am 30. August 1914 im Felde gefallene Schlosser Max Sch. in V. war bis zu seiner Einberufung zum Militär am 8. August 1914 bei einer Installationsfirma gegen ein tägliches Entgelt von 5,51 Mk. in versicherungspflichtiger Beschäftigung und war infolgedessen so lange Pflichtmitglied der dortigen Allgemeinen Krankenkasse. Seine Mitgliedschaft wurde gemäß § 313 A.V.D. nach seiner Einberufung aufrechterhalten. Von der Witwe des Sch. gestellt Anspruch auf Gewährung des Sterbegeldes verweigerte die Kasse mit der Begründung, daß sie zur Zeit des Todes ihres Ehemannes nicht in häuslicher Gemeinschaft mit ihm gelebt und auch nicht die Begräbniskosten bestritten habe. Das von der Witwe angerufene Versicherungsamt hat durch Vorentscheidung dahin erkannt, daß die Kasse zur Zahlung verpflichtet sei. Gegen diese Entscheidung hat der Vorstehende der Kasse Berufung eingelegt. Das zuständige Oberversicherungsamt hat, weil es sich um eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung handelt, die Sache zur Entscheidung an das Reichsversicherungsamt gegeben. Hier wurde die Ortskrankenkasse mit folgender Begründung zur Zahlung des Sterbegeldes für verpflichtet erklärt: Die häusliche Gemeinschaft mit seinem Ehegatten gibt jemand nicht schon dadurch allein auf, daß er den gemeinsamen Haushalt oder Wohnsitz auf kürzere oder längere Zeit verläßt, auch wenn der Zeitpunkt seiner Rückkehr unbestimmt ist, sondern nur dadurch, daß er dies in der bestimmten Absicht tut, das eheliche Gemeinschaftsleben nicht wiederherzustellen. Auch die Verhinderung der Ortskrankenkasse, daß die Sch. das Begräbnis nicht besorgt habe, dürfte kein Grund sein, ihr das Sterbegeld vorzuenthalten. § 203 A.V.D. schreibt vor, daß vom Sterbegeld zunächst die Kosten des Begräbnisses bestritten werden und bestimmt dann weiter, was mit dem etwa verbleibenden Ueberzuschusse zu geschehen hat. Sind überhaupt keine Begräbnisstellen entstanden, so ist der Ueberzuschuss eben gleich dem gesamten Sterbegeld. Aus diesen Gründen war der Witwe des gefallenen Kriegers das Sterbegeld zuzusprechen.

Rundschau.

Eine Mahnung. Als zeitgemäße Mahnung an die Arbeiter, die infolge des Krieges lau gegen ihre Organisation oder gar fahrlässig wurden, ist eine Aeußerung in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ Nr. 1 zu betrachten, die erfolgte in einer Polemik gegen einen Aufsatz des Professors Bobet über die psychologischen Voraussetzungen des Völkerverlebens. Sie schreibt dort:

„Daran ist kein Zweifel, daß (während des Krieges) auf vielen Gebieten kein Friede, sondern nur ein Waffenstillstand geschlossen ist. Wie wir in der letzten Nummer des vorigen Jahrganges ausführten, darf sich kein Sozialpolitiker etwa dem Artium hingeben, als wenn nun, weil uns die höhere Pflicht gegen das Vaterland einmal alle zusammengeführt hat, auch nach dem Kriege überall holde Eintracht herrschen würde. Was im besonderen die sozialen Kämpfe anlangt, so müssen wir nochmals den Satz unterstreichen, den das offizielle Organ der deutschen freien Gewerkschaften mit aller Ehrlichkeit ausgesprochen hat, den Satz, daß nach Beendigung des Krieges das Ringen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum aufs neue einsetzen wird! Und ähnlich steht es auf allen Gebieten des politischen und kulturellen Lebens. Auch der Reichskanzler hat schon betont, daß die Parteikämpfe nicht aufhören werden, ja, es wäre vielleicht sogar zu bedauern, wenn eine solche Gleichförmigkeit, die nichts anderes als politische Stagnation sein würde, eintreten sollte. Der Kampf ist der Bewegende des Lebens; wo man ihn ausschaltet, erlahmen die Kräfte jeglicher Entwicklung.“

Das ist durchaus richtig. Auch der letzte Satz, soweit unter Kampf die Ausstrahlung wirtschaftlicher und politischer Gegensätze gemeint ist. Bemerkenswert ist jedoch, daß die „Arbeitgeber-Zeitung“ früher immer betont hat, der Kampf der Arbeiter um bessere Arbeitsbedingungen sei ein Uebel, und der Friede zwischen Arbeitern und Unternehmern, wie ihn die gelben Werkvereine bringen sollen, sei das einzig Wahre. So ändern sich die Meinungen. Jedenfalls mögen die Arbeiter die Ausführungen beherzigen und dafür sorgen, daß die kommenden wirtschaftlichen Kämpfe sie gerüstet finden.

Zur Verwendung des Maifeierfonds. Wie das „Correspondenzblatt“ (Nr. 4) mitteilt, ist in einigen Bezirken, so in Groß-Berlin, im Bezirk Niederrhein usw., von den Verwaltungsausschüssen unter Zustimmung der örtlichen Partei- und Gewerkschaftsvertretungen beschlossen worden, die im Maifeierfonds angefallenen Gelder zu gemeinsamen Unterstützungszielen der Partei und Gewerkschaften zu verwenden. Auf Anfrage haben Parteivorstand und Generalkommission erklärt, daß sie mit Mächtig auf die durch den Krieg geschaffene außergewöhnliche Lage nichts dagegen einzumenden haben, daß die Bestände des Maifeierfonds zur Unterstützung der Arbeitslosen und der im Felde stehenden Mitglieder oder deren Familien verwendet werden. Verwaltungsgen, die in gleicher Weise über die Verwendung der Maifeierfonds verfügen wollen, sind also zu einem solchen Beschluß berechtigt.

Bücherschau.

Zweites Jahressupplement 1910/1911 (Band 23) zu Meyers Großem Konversationslexikon, sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 1005 Seiten Text mit 904 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 90 Bildertafeln (darunter 9 Farbendrucktafeln und 7 selbständige Kartenbeilagen) sowie 3 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mk. oder in Prachband 12 Mk. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Bekanntmachung der Tarifkommission für die Wagenbranche.

An Stelle des zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen Karl Otto wurde zum Obmann der Kollege Reinhold Kränkel, Charlottenburg, Schillerstr. 64, III, gewählt.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Die Ortsverwaltungen werden dringend ersucht, die ausgefüllten und von den Empfänger unterzeichneten Heißblauen Unterstützungscheine vom Februar d. J. umgehend an die Hauptverwaltung einzuliefern. Desgleichen die Quittungen über die außerordentliche Unterstützung an ausgesetzte Arbeitslose. Verwaltungsstellen, die ohne Zufuß aus der Hauptkasse, aus ihren ordentlichen Mitteln die Beträge für die beiden Unterstützungsarten verauslagt haben, wird die verauslagte Summe als „Eingehandt an die Hauptkasse“ verbucht.

Sterbetafel.

Den Selbentod auf dem Schlachtfelde fanden unsere Mitglieder:
Karl Aiber-Waiblingen, 27 Jahre alt.
Heinrich Wibel-Lammerpiel, 24 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken.

ANZEIGEN

Sattler

finden auf

Kunstleder-Tornister

dauernde Beschäftigung bei höchsten Affordablen
Reise 3. Klasse wird nach mindestens 4wöchiger
Beschäftigung rückvergütet.

Carl Jacquet, Frankfurt a. M.,

Adalbertstraße 31.

Tüchtige, auch jüngere

Sattler

finden lohnende und dauernde Beschäftigung auf
Militärarbeit. Sehr gute Bezahlung nebst hoher
Kriegszulage!

L. Estelmann,

Fabrik für Heeresausrüstung,
Straßburg i. G., Tränkgaße 9.

Sattler - Nadeln „E. D. EL“ in Güte
unerreicht!
- Ahlen, das Beste vom Besten!
- Werkzeuge, größte Auswahl,
feinste Qualität.
Ebeling & Dühlmeyer, Elberfeld.

Segeltuch-Tornister,

Lebergarnituren dazu stellen her
Bergenthalwerke, Halle (Westfalen).

:: Sattler :: für Militärarbeiten

(Tornister, Patronentaschen, Leibklemmen usw.)
können sofort bei uns anfangen.

Günstige Bedingungen.

v. Dolffs & Helle

Braunschweig, Hildesheimer Str. 8.

Für Sattler.

Nähstoben Nr. 2,25 v. Stück (auf ein Postpaket
2 Stück). Ahlen, Nähnadeln, Ahlenhefte und
sonstige Sattlerwerkzeuge billigst.

Schwege & Co., Fulda 2.

Maschinen und Werkzeuge.

Wiedervertäufel erhalten Rabatt.

Mehrere Sattlergehilfen

auf Militärarbeit — Koffer- und Taschenrepara-
turen — bei dauernder Beschäftigung und höchsten
Löhnen stellt noch ein

H. Hoffmann, Sattlerei,

Berlin-Wilmersdorf, Mohrstraße 49.

Tüchtige Sattler auf Stellkumte

werden gegen höchste Löhne für Berliner Werkstatt gesucht. Reise wird eventl. vergütet.
Angebote unter Schiffer 779 an die Expedition dieses Blattes.

Tüchtiger

Arbeiter auf Laufleder

findet dauernde und sehr lohnende Beschäftigung. Offerten unter
M. F. 6926 an Rudolf Woffe, Frankfurt a. M.

Sattler, Polsterer.

Mehrere auf Pferdegeschirre gut eingearbeitete, tüchtige, fleißige und zuverlässige Sattler
sowie Zuschneider; ferner desgleichen mehrere tüchtige Tischler auf Sanitätstaschen usw.
sowie mehrere Polsterer auf Segeltucharbeiten in dauernde, gut lohnende Beschäftigung

sofort gesucht.

C. Maquet, G. m. b. H., Heidelberg, Sanitätsapparate und
Militäreffekten-Fabrik

Zuschneider

auf Militär-Geschirre eingearbeitet, stellt sofort bei
hohem Lohn ein

Hugo Baruch & Cie.,
Berlin, Alte Jakobstraße 133.

Zur Anschaffung wird empfohlen:

Johann Sassenbach:

Die heilige Inquisition.

Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen
Religion. 80 Pfennig.

Johann Sassenbach:

Die Freimaurerei.

Ihre Entstehung, Geschichte und innere Ein-
richtung. 1 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und durch
den Verlag von

Joh. Sassenbach, Berlin 16

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuille-
und Lederarbeiter liefert als Spezialität

Bruno Steffen, Berlin SW. 19,
Lindenstr. 63

— Gegründet 1880. —

Preislisten S. P. gratis und franco.

Geübte Akkordnäher

auf Militär-Geschirre werden dauernd ein-
gestellt bei

Hugo Baruch & Cie.,
Berlin, Alte Jakobstraße 133.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Kriegsgedichte 1914
Gesammelt und herausgegeben von Eugen Wolbe
In steinernen Aufschlag 75 Pfennig

Der Ausbruch
des Weltkrieges 1914/15
in amtlichen Aktenstücken

Gesendet 20 Pfennig

— Zu beziehen durch jede Buchhandlung —